

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die vierteljährliche Corru-
Seite oder deren Raum 15 Bfg.

Reklamen
vor dem Tagesanfang der drei-
gestaltigen Corru-Spaltseite oder deren
Raum 40 Bfg.

Nr. 18.

Sonnabend, den 22. Januar 1887.

88. Jahrgang.

Antlicher Theil.

Bekanntmachung.

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur
Stammrolle der Stadt Halle betreffend.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen des § 23 der
Ersch-Ordnung vom 28. September 1875 haben sich die
Militärpflichtigen in der Zeit vom 15. bis Ende Janu-
ar alljährlich zur Aufnahme in die Rekruti-
rungs-Stammrolle anzumelden und diese Anmeldung
in jedem Jahre so lange zu wiederholen,
bis eine endgültige Entscheidung über das Militä-
r-Verhältnis getroffen worden ist. Von diesen
Meldungen sind nur diejenigen Militärpflichtigen
befreit, welche in Besitze des Berechtigungs-
scheines zum einjährigen freiwilligen Militärdienste
sind und Anschein auf eine bestimmte
Zeit erhalten haben.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militä-
pflichtigen in dieser Stadt hierdurch aufgefordert, sich
in nachbezeichneter Reihenfolge in den Stunden
von 8-1 Mittags im Militärbureau, Polizei-
Gebäude Zimmer Nr. 7, pünktlich zur Stam-
mrolle anzumelden oder im Falle vorübergehender
Abwesenheit sich durch die Eltern oder Vormün-
der anmelden zu lassen.

1. Die 1866 geborenen

- a) Sonnabend den 22. Januar, deren Familien-
Namen mit den Buchstaben von P-S
- b) Montag den 24. Januar cr. von T-Z beginnen

2. Die 1867 geborenen:

- a) Dienstag den 25. Januar cr. deren Familien-
Namen mit den Buchstaben A-G,
- b) Mittwoch den 26. Januar cr. von H-L,
- c) Donnerstag den 27. Januar cr. von M-R,
- d) Freitag den 28. Januar cr. von S-V
- e) Sonnabend den 29. Januar cr. von W-Z
beginnen.

Die im Jahre 1867 hier nicht geborenen Militä-
pflichtigen haben den Geburts- resp. Taufschein, die
älteren Jahrgänge die Koopings- und Gefessels-
scheine, sofern letztere nicht schon hier deponirt
sein sollten, bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unter-
läßt oder nicht rechtzeitig bewirkt, verfällt in
eine Geldstrafe bis zu 30 Mark.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brodherrn der
Militärpflichtigen werden hierdurch aufgefordert,
die letzteren auf die vorstehenden Anordnungen
aufmerksam zu machen eventl. in Fällen der Ab-
wesenheit derselben die Anmeldung selbst zu
bewirken und hierbei den zeitigen Aufenthalt
anzugeben.

Schließlich werden diejenigen der 1867 geborenen Militä-
pflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährigen
freiwilligen Dienst noch nachzusehen beabsichtigen, darauf
hingewiesen, daß diese Gesuche unter Beifügung der vor-
geschriebenen Akte spätestens bis zum 1. Februar cr.
bei der königlichen Prüfungs-Commission für einjährige
Freiwillige zu Verlegung anzubringen sind.
Halle a. S., den 2. Januar 1887.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission
der Stadt Halle
93. Standa.

Bekanntmachung.

Das Lagerbuch der Stadt Halle a. S. für die Immo-
bilien- und Mobiliar-Versicherungen bei der Provinzial-
Städte-Feuersocietät der Provinz Sachsen für das II.
Semester 1886, schließt mit einer Versicherungs-Summe
von 8439 190 Mark und einem Sozialbeitrage-Summe
von 7002 Mark 80 Bfg. ab, wovon indeß nach dem Beschlusse
der Direction jener Societät nur Neuzugabe, mit
6302 Mark 52 Bfg.
zur Erhebung kommen.

Den beteiligten Interessenten wird hieron mit dem
Nennrennunt gegeben, daß die Einziehung ihrer Beiträge
in der bisherigen Art im Laufe dieses und des nächsten
Monats erfolgen wird.

Halle a. S., den 17. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Pfandgeber der bei dem unterzeichneten
Leihante in den Monaten Oktober, November und De-

zember 1885 verletzten oder erneuerten und daher zur
Zeit verfallenen Pfänder, welche aus Mangel
der Pfandscheine die betreffenden Pfänder bis-
her nicht einlösen oder erneuern konnten, werden
darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach § 8 des Gesetzes
vom 17. März 1881 über das Pfandleihgewerbe nun-
mehr berechtigt sind, die in Rede stehenden
Pfänder, falls dieselben nicht bereits mittelst Pfand-
scheine eingelöst oder erneuert sind, ohne Rückgabe der
Pfandscheine einzulösen oder nach Befinden zu
erneuern. — Erfolgt die Einlösung oder Er-
neuerung dieser Pfänder jedoch bis zu der am
10. Februar d. Js. beginnenden Auktion nicht,
dann müssen dieselben in dieser Auktion mit
versteigert werden.

Halle a. S., den 20. Januar 1887.

Das Leihamt der Stadt Halle a. S.

Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 21. Januar 1887.

Wochenschau.

Obgleich nur wenige Tage seit der Auflösung des Reichs-
tags infolge der Ablehnung des Septennats verfloßen sind,
beschäftigt man sich auf der ganzen Linie der politischen
Sache mit der Wahltagation. Freilich ist die Zeit bis
zu dem Termin für die Neuwahlen eine ungewöhnlich kurze.
Sämtliche Parteien haben schon in den ersten Tagen nach
der Auflösung ihre Wahlaufrufe erlassen, die sich sammt
und besonders um die Septennatsfrage drehen. Nur das
Centrum hat in seinem Auftrage eine weitere Perspektive
eröffnet, indem es betonte, nicht nur, daß der Kulturkampf
noch fortbestehen, sondern auch daß die ganze Zukunft des
deutschen Verfassungslebens von dem Ausfall der nächsten
Reichstagswahlen abhängt. Der Wahlaufruf der Deutsch-
freisinnigen geht noch weiter und weist auf Monopole und
die Gefahr für das allgemeine Stimmrecht hin. Von Wich-
tigkeit für den Verlauf der Bewegung ist das zwischen den
beiden konservativen Fraktionen und den Nationalliberalen
zu Stande gekommene Wahlcartell, durch welches die drei
Parteien sich gegenseitig ihren bisherigen Verstand sichern,
also gemeinames Vorgehen beschlossen haben. Ders. Städte,
der die entente cordiale der Nationalliberalen und ihrer
konservativen Freunde zu bedrohen schien, hat ange-
sichts der früher den Entschluß gefaßt, in Berlin nicht zu can-
didiren. Dieser Bescheid und die Bereitwilligkeit Bernig-
sens und Miquels ein Mandat und überhaupt in dem
Wahlkampf wider Führerrollen zu übernehmen, sind
einwunderlich interessante und bedeutsamen Thatsachen
der unerwarteten Wahlkampagne.

Unmittelbar nach der Auflösung des Reichstages erfolgte
der Zusammentritt des preussischen Landtages, der aber
nicht im Stande war die Aufmerksamkeit zu erregen, ob-
schon der von der Thronrede mehr angebeutete als einge-
standene Nothstand der preussischen Finanzen unter nor-
malen Verhältnissen eingehender Erörterung verdient hätte.
Man würde sich mit dem Landtage sicherlich noch weit
weniger beschäftigt haben, als es der Fall war, wenn nicht
das Herrnhäuser sich in einer Adresse an den Kaiser ge-
wendet hätte, um demselben den Dank für die Erhaltung
und Entwicklung der deutschen Wehrkraft in warmen,
patriotischen Worten auszusprechen und der Zuerst
Ausdruck zu geben, daß das preussische Volk zu jedem
Opfer bereit sein werde, das Heer dauernd bei der Wehr-
fähigkeit zu erhalten, die erforderlich ist, um jede dem
Vaterlande drohende Gefahr abzuwenden. Besonders er-
freulich ist bei dieser Kundgebung, daß sich derselben auch
solche katholische Mitglieder angeschlossen haben, die im
Verlaufe des Kulturkampfes wieder die Regierung fanden.
Im Abgeordnetenhaus ist gleichfalls der Gesandte einer sol-
chen Adresse an den Kaiser in Anregung genommen, doch
hat man schließlich in Folge der Schwierigkeiten, die von
nationalliberaler Seite dagegen erhoben wurden, davon
abgesehen. Es ist das nicht gerade zu beklagen, da der
Vorgang des Herrnhäuser eine besondere Bedeutung hatte,
die der gleiche Schritt im Abgeordnetenhaus nicht
haben würde. Die unter der Trammers-Führerschaft Wirt-
horst's stehenden Centrumsmitglieder würden ihrem Führer
nicht den Fort angethan haben, sich, wenn auch nur ver-
einzelt für die Adresse zu erklären. Ueber die Stellung
der nationalen Parteien bedarf es ja nicht erst einer Auf-
klärung.

Im Auslande hatte man die letzte Woche zum großen
Theil dasselbe zu thun, was man in Deutschland zu thun
hatte, das Verhalten des deutschen Reichstages zur Mit-
tärvorlage und ganz besonders die hochpolitischen Reichs-

tagsreden des Fürsten Bismarck und antwärtend daran
die europäische Lage zu besprechen. Das war die gemein-
same Aufgabe der Presse aller Länder. Nächstem war
die bulgarische Frage das internationalste Thema; in
Betreff dieser ist es bemerkenswerth, daß neue Konjekturen
und Konjunkturen an der Tagesordnung waren. Die in-
teressantesten Neuigkeiten auf diesem dem Durchschnittpunkt
nach gerade langweilig gewordenen Gebiete sind: Auswan-
derung des Prinzen Alexander von Battenberg nach Indien,
päpstliche Intervention, Erziehung des Mingoliers durch
den Prinzen von Leuchtenberg. Auch der Gedanke der
Einberufung einer europäischen Konferenz zur Beilegung
der bulgarischen Frage taucht wieder auf. Die bulgarischen
Regenten sollen bereit sein, zurückzutreten, falls sie die
Zusicherung erhalten, daß die Frage auf einer europä-
ischen Konferenz zum Austrag gebracht werde. — Aus
Paris läßt sich die „Kreuzzeitung“ melden, daß in vor-
stigen Kreisen die Ansicht verbreitet sei, Fürst Bismarck
strebe mit Auftrachtung von Frankreich eine direkte
Verständigung mit Rußland und England in Betreff Ru-
gariens und Egyptens an.

In Frankreich hat das Ministerium Goblet bei der
Berathung des Budgets des Ministeriums des Innern in
der Frage der geheimen Fonds wirklich ein Vertrauensvotum
erhalten, aber es gährt und kribbelt doch wieder. Natürlich
benimmt man sich, Frankreich als sehr friedfertig hinzu-
stellen. Man sagt: „Wenn Fürst Bismarck ammt,
daß Frankreich in Folge innerer Störungen eine Abwen-
dung nach außen suchen könnte, so ist dies eine Voraus-
setzung, welche einer festen Grundlage und einflussreicher
Beweise bedarf.“ In welche Beweise sollen denn dafür
noch beigebracht werden? Deutschland hat ja alle Ur-
sachen, sich in dieser Beziehung auf frühere Erfahrungen
zu berufen. Frankreich hat es in der Hand, jener Vor-
aussetzung den Boden zu entziehen, indem es einmüthig
seiner Pflichten einhält. Tatsächlich geschieht aber das
Gegenteil, es wird fieberhaft fortgetrieben, und wenn man
hierzü die Thatsache hält, daß die Versicherungen Wis-
marck's hinsichtlich der Friedensliebe Deutschlands thätlich
ernst genommen werden, so bleibt doch nichts anders
übrig als diese fortgesetzten Klüfflungen als einen Ausfluß
aggressiver Politik zu betrachten, die uns zwingt, fortge-
setzt die Augen offen zu halten und auch unsere Wehr-
fähigkeit zu verstärken.

In England hat sich das Cabinet über einen Ge-
setzentwurf zur Unterdrückung agrarischer Verschönerungen
geeinigt. Der Entwurf soll nicht nur auf den irischen
Feldzugsplan, sondern auch auf die schottischen Bauern
und auf anachronistische Umtriebe Anwendung finden. Der
damit betretene Weg wird hoffentlich zum Ziele führen,
denn die Vorbedingung zur wirksamen Durchführung von
Reformen ist Ruhe und Ordnung.

In Schweden ist der Reichstag eröffnet worden.
In Griechenland hat das Ministerium wirklich eine
große Majorität in den eben stattgehabten Parliaments-
wahlen erhalten.

* Es bringen jetzt einzelne Nachrichten in die Oeffent-
lichkeit, welche es sehr zweifelhaft erscheinen lassen, ob die
Reichstagsmehrheit, in allen ihren Mitgliedern das
nächste Mal an ihrem „Prinzip“ gegenüber dem Sep-
tenat festhalten wird, ja ob sie es schon bei den jün-
gsten Verhandlungen gethan haben würde, wenn es zu
einer dritten Sitzung gekommen wäre. Von einigen ultra-
montanen Abgeordneten (es werden die schlesischen Grafen
Strauchwitz, Hentel von Donnerstern und Mayhauß ge-
nannt) wird berichtet, sie machten aus ihrer abweichenden
Bestimmung in dieser Frage gar kein Hehl und würden
ihren Wählern offen erklären, das nächste Mal für das
Centrumsmitgliedern werden derartige Weisungen be-
richtet. Man darf nun gespannt sein, ob diese Herren
wegen Unbotmäßigkeit gegen Herrn Windthorst fallen ge-
lassen werden oder ob es ihnen gestattet wird, im nächsten
Reichstag die Spaltung im Centrum zum öffentlichen
Ausdruck zu bringen. Vielleicht noch interessanter ist ein
Vorgang, der von einer Wählerverammlung in Lübben
berichtet wird. Dort hat nach dem „Lübbener Stadtblatt“
der deutschfreisinnige Reichstagsabg. Schmieder erklärt,
er bedauere, daß die Auflösung des Reichstages schon bei der
zweiten Sitzung erfolgt sei, seine Partei hätte bei der
dritten Sitzung fünf Jahre anbieten wollen. „Sa“
fährt das genannte Blatt fort, „wenn unser Reiterer den
Redner recht verstanden, so schien es ihm, als wollte der-
selbe dokumentiren, daß schließlich auch noch die gebor-
ten sieben Jahre bewilligt werden würden.“ Wo bleibt da
das deutschfreisinnige Programm? Wenn diese Angabe
richtig ist, so würde sie beweisen, daß auch in England

liberalen Wählerkreisen mit dem starren Festhalten an der Ablehnung des Septennats keine Geschäfte mehr zu machen sind, so wenig wie bei einem Theil der liberalen Wähler. Wir sind der festen Ueberzeugung, bemerkt hierzu die „Nat. An. Corresp.“, daß der neue Reichstag, auch wenn er sich in seiner Parteizusammensetzung nicht allgütig von dem jüngsten unterscheiden sollte, das Militärgesetz annimmt, wie es vorliegt. Es wird noch mancher aus den Oppositionsparteien, die sich jetzt noch so stolz in die Brust werfen, „über den Stock springen.“

* Eine andere höchst merkwürdige Nachricht wird dem „Fr. Z.“ aus München unterm 18. ds. Mts. berichtet. Derselbe lautet:

„In Reichstagskreisen war in der vorigen Woche schon die Nachricht verbreitet, der Papst habe an das Centrum den Befehl gelangen lassen, das Septennat zu stimmen. Wenn noch Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht vorhanden waren, so müssen dieselben angehts der Quelle verschwinden, aus der ich erfuhr, daß Leo XIII. in der That in einem an den heiligen Antonius gerichteten Schreiben den Befehl erteilt hat, welchem von hier aus insofern Folge gegeben wurde, daß dem Centrumsführer Mitteilung davon gemacht worden ist. Daß Herr Windthorst den päpstlichen Befehl nicht logisch berücksichtigt hat, zeigt nur auf Aene, wie bereit er ist, gegen den Staat zu lügen, wenn seine weltlichen Interessen in Mitleidenschaft gezogen werden.“

Diese Meldung wird wohl schwerlich als korrekt gelten können, denn erstens ist nicht anzunehmen, daß der Papst sich in die inneren Angelegenheiten eines Staates einmischen wird, und zweitens würde wohl das Centrum, wenn ein weltlicher Befehl vorläge, demselben nicht entgegenzuhandeln gewagt haben. Es wird sich also wohl nur um einen Rath oder einen leise gedrückten Wunsch handeln. Immerhin würde aber schon diese zurückhaltende Form der Unterfertigung der Regierung durch den Papst einen interessanten Beleg für die freundschaftlichen Gesinnungen bieten, von denen der Papst für die Regierung und den Kaiser befehlt ist.

* Gegenüber einer tendenziösen Blättermeldung, wonach der Bundesratsbeschluß betreffs der Reichstagsauflösung trag vorzuziehen war, wovon der Bedenken des Verwerfers eines föderativen Staates gefast worden sei, ist zu konstatieren, daß der fragliche Beschluß des Bundesrates mit Stimmeneinheit gefast worden ist.

* Aus Nürnberg wird berichtet, daß die Wahlagitation seitens der Sozialdemokraten dort bereits mit großem Eifer betrieben wird. Die Thatsache, daß die zu bearbeitende Masse den politischen Verhältnissen verhältnißlos gegenübersteht, macht den Führern der Sozialdemokratie die Arbeit leicht. So wird unter Anderem, wie man uns berichtet, in Nürnberg verbreitet, das Septennat habe die Bedeutung, daß fortan der Soldat ununterbrochen 7 Jahre dienen sollte. Der Reichstag habe eine dreijährige Dienstzeit zugeben müssen; damit sei aber Fürst Bismarck nicht zufrieden; er wolle jeden 7 Jahre ganz befallen.

* Wie der „Nordst. Ztg.“ aus guter Quelle mitgeteilt wird, hat der Kaiser seinen lebhaften Interesse an der Entwicklung unseres deutsch-afrikanischen Schutzgebietes durch Uebernahme von Aktien der neuen Gesellschaft

im Betrage von einer halben Million Mark Ausbruch gegeben.

* Ungeheuerlich weilen in Berlin die leitenden Minister einer Anzahl süddeutscher Staaten, um über Eisenbahntagen zu beraten. Fürst von Crailsheim aus Würzburg, Fürst von Wittlich aus Sautern, Minister aus Karlsruhe, Fürst von Gille aus Meiningen. Ihnen und dem Bundesrathe zu Ehren wurde vom Reichskanzler gestern ein Festmahl gegeben. Das Mahl, welches im Ganzen zwei Stunden (von 6-8 Uhr) in Anspruch nahm, verlief unter Gesprächigen und Angestragenen. Die Frau Fürstin zeigte sich wieder in gutem Wohlsein; der Reichskanzler erschien in voller Größe.

* Dem „Frankf. Journal“ berichtet man von hier: Die Erhebungen, welche in Betreff der Pferdeausfuhr angeestellt worden, scheinen doch ein ernstes Resultat ergeben zu haben; denn jetzt wird mit Sicherheit der alsbaldige Publikation eines Verbots der Pferdeausfuhr entgegen zu sehen sein. Mithin die Hindernisse auf eine solche Maßregel sind vielleicht noch auf eine oder die andere die deutsche Weltkraft schlagende Verfügung begegnet man, wie die „Nat.-Ztg.“ zu dieser Meldung ergänzend bemerkt, auch an anderen Stellen.

* Die in Grootfontain (etwa 19° 30' N. Br. und 19° ö. L.) in der Stovogegend in Südwestafrika angelegten Boers sind auf ihren Antrag nach erfolgter Genehmigung des Kaisers unter dem Schutz des Deutschen Reichs gestellt worden.

* Die „N. A. Ztg.“ bezieht heute in einen längeren Artikel, in dem sie Bezüge aus der russischen Sadowvertheilung führt, die Geschäftigkeit, mit der die Rede des Reichskanzlers beurtheilt und sich auch über Deutschland äußert.

* Wir brachten neulich die Nachricht, daß die französische Regierung allen Schweißeläther in Deutschland aufkaufte. Zur Vervollständigung dieser Notiz können wir heute mittheilen, daß Frankreich auch enorme Quantitäten Nitrin für seine Industrie in Deutschland kauft. Letzterer Stoff ist ebenso wie Schweißeläther zur Fabrication des Sprengstoffes Melinit erforderlich. Deutsche Fabriken haben Aufträge für 20000 Kilo Nitrin für den Monat erhalten. Die Preise sind stark Rotterdam bestimmt worden. In Wirklichkeit aber gehen die Lieferungen via Köln nach Frankreich. Es wird uns ferner mitgeteilt, daß Verbindungen durch Gesellschafter, welche mit Nitrin gefüllt sind, Blutvergiftungen nach sich ziehen. Wir geben letztere Mitteilung wieder, ohne Gewähr dafür zu übernehmen.

Auch der „Nordst. Ztg.“ wird die Nachricht von bedeutenden Holzankaufen seitens der Franzosen unter Beirathung weiterer Einzelangaben beifolgt, wozu das genannte Blatt bemerkt, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß Frankreich an der Grenze größerer Truppenmassen zusammenzieht, als in den Festungen und Garnisonen dazwischen untergebracht werden können.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 20. Januar. Wie die „Breslauer Zeitung“ meldet, hat das vollständig verarmte Dampfschiff heute Vormittag sechs Kandidaten für die Fürstbischöflich-Bischöfliche Wahl aufgestellt und die Kandidatenliste sofort dem Kultusminister überreicht.

Wien, 20. Januar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die bereits bekannten und weiter mittelst Sandhriegens vom 18. Januar erfolgten Ernennungen von Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebensdauer.

Paris, 20. Januar. Der Ministerrat hat beifolgt, die vom

Finanzminister, Dauphin, gewachte Budgetverlage aufre zu erhalten.

London, 20. Januar. Auf Trafalgar Square fand heute Nachmittag eine von Williams und anderen sozialistischen Führern geleitete Kundgebung beschäftigungsloser Arbeiter statt. Es wurden mehrere Reden gehalten, deren weitestgehender Inhalt Klagen über den Mangel an Beschäftigung und das Verlangen nach Arbeit bildeten. Die Menge zerstreute sich schließlich von freien Stücken, Störführungen sind nicht vorgekommen.

London, 20. Januar. Der „Globe“ legt in einer Beilage, der politischen Aufsichten im Ausland, die Wünsche der bulgarischen Delegierten in den europäischen Hauptstädten böthen denellen für gemacht, daß Deutschland, Österreich, England und Italien an dem Berliner Vertrage als der Grundlage zukünftiger Abmachungen im Orient festhalten; dieselben hätten ferner bewiesen, daß eine jede dieser Mächte auf Höchste belohnt sei einen Ausbruch von Fehdenheiten in den Ländern zwischen dem Adriatischen Meere zu verhindern. Frankreich sei an der Orientfrage nur insofern interessiert, als ein Krieg im Orient ihm Gelegenheit geben könnte, dem gewünschten Schlag gegen Deutschland zu führen. Jedoch keine Macht, selbst Rußland nicht, sei geneigt, die geringste Unterthänigkeit für diesen Zweck zu geben. Das genannte Blatt glaubt, daß ein Komvromiß in der bulgarischen Frage, welches Rußland beziehe, demnach durch Vermittlung der Porte zu erwarten sei. Falls der Friede somit im Osten gewiß werde, wurde nur die Situation im Westen sorgfältig zu untersuchen.

Washington, 19. Januar. Die Kommission des Senats und der Repräsentantenhaus für ausländische Angelegenheiten legte heute ihre Berichte vor, in welchen die Annahme der Golekwintrie betreffend die Anwendung energischer Repressalien in Betreff des Hüttenbetriebs in den kanadischen Gewässern lebhaft empfohlen wird.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser ließ sich gestern Vortrag halten und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts. Darauf empfing der Kaiser die mit Ueberreichung der Adresse betraute Deputation des Herrenhauses und unternahm später eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von letzterer hatte der Monarch eine Konferenz mit dem Staatssekretär Grafen Herbert v. Bismarck.

* Zum Prorektor der Heidelberger Universität für das Jahr von Oftern 1887 bis dahin 1888 ist Professor Hoffner, der theologischen Fakultät angehörend, erwählt worden.

* Frau Kahle-Kessler vom königlichen Schauspielhaus ist gestern Vormittag von einem sehr bedauerlichen Unglücksfall betroffen worden. Beim Schrittansetzen auf der Rheinseilbahn kam die Künstlerin zu Falle und brach einen Arm. Dem Repertoire des Schauspielhauses werden durch die längere Abwesenheit der Frau Kahle von neuen Schwierigkeiten erwachsen.

* Grobes Aufsehen erregt in Mailand der Selbstmordveruch einer der dortigen aristokratischen Gesellschaft angehörigen Dame, Baroness Olga Celsstrom. Derselbe löst sich — laut telegraphischer Meldung — im Hotel San Marco eine Revolverkugel in die Brust, doch hofft man die Dame noch retten zu können. Das Motiv der That ist unglückliche Liebe.

* Frau Grant, die Witwe des verstorbenen Generals, hat zu dem ihrem Gatten zu ererbenden Denkmale eine Summe von 982 Doll. 50 C. beigetragen, deren Umrupung

Der Väter Schuld

Roman von Wilh. Höpfer.

Herr v. Wratzbi hatte schon während der Rede seines Vorgesetzten mehrere Male wie in höchster Befriedigung mit dem Kopfe genickt, jetzt bejahte er lebhaft. „Ich werde morgen die erste Stunde des Tages dieser Angelegenheit widmen, Herr Präsident.“

„Dhne mich weiter ausforschen zu wollen, mein Vetter? Ich könnte —“

„Gnädigster Herr, Sie beschämen mich! — Ihr Wunsch ist mir Befehl und damit die Sache erledigt.“

Das war die Sprache, wie sie Herr von Wratzbi liebte. „Sehr gut“, sagte er behaglich, „sehr gut, und nun noch Eins, Wratzbi, wollen Sie in Ihrem Namen anfragen, so daß der meine ganz aus dem Spiele bleibe?“

„Natürlich, gnädigster Herr, das bedurfte keiner Verhandlung.“

Der Präsident erhob sich schwerfällig, er reichte seinem Sekretär die Fingerzehen, welche dieser eheerbigt faste. „Gute Nacht, mein junger Freund, ich gebente französischen Mithigkeit zu nehmen; diese lauten Festlichkeiten sind für meine Nerven eine zu anstrengende Aufgabe. Noch Eins übrigens, Sie bringen mir später die Dame unter sicherem Schutz nach Hause, nicht wahr? Ich schide den Wagen zurück.“

Herr von Wratzbi verbeugte sich geschmeichelt. „Der Herr Präsident überhäufen mich mit Gunstbezeugungen“, sagte er im Tone unterdrückter Freude.

„Schon gut, schon gut. Wenn Sie meinen Schwiegerjohn sehen, dann sagen Sie ihm, daß ich über alle Berge bin. Ach, lieber Himmel, man fühlt doch das durchlebte halbe Jahrhundert zwiveler schon recht schmerzlich. Gute Nacht, Wratzbi, tangen Sie bis an den hellen Morgen und freuen Sie sich ihrer Jugend, so lange dieselbe vorhält.“

Er verließ über eine Nebentreppe die Gesellschaftsräume, der Sekretär begleitete ihn bis an die Equipage, deren Chef er selbst verließ, und dann hüllte sich Herr von Wratzbi trotz der lindenden Maieinmacht fest in die Tigerdecke; ihn froh, jetzt, wo er allein war, schien das rothe Gesicht ihm hell und alt, die Augen glühten in düfteren, zornigem Trotz. „Ich werde den Sohn besorgen“, dachte er, „wie ich vorher den Vater besorgt habe. Ferdinand von Wratzbi, Du schickst Deinen Sohn über das Weltmeer, zum Kampfe mit mir, ha, ha, ha, zum Kampfe mit mir, — schreibe es Dir selbst zu, wenn er zernimmt wird.“

Die Equipage rollte an den vielzackigen, malerischen Ufern des Sees dahin, indeß in der Villa Palm die Luft

des Augenblicks ihren Gipfelpunkt erreichte. Man tanzte und unterhielt sich; erst als die junge Morgensonne in's Fenster schien, wurde an den Aufbruch gedacht.

Herr von Wratzbi nahm neben seinen beiden Schutzbesohlenen den Platz auf dem Rücksitz des Wagens, aber so sehr er sich auch bemühte, die Unterhaltung einermachen in Fluß zu bringen, so wenig gelang ihm das Vorhaben. Er antwortete gar nicht, und Julie nur höchst einsilbig. Als er sich vor der Thür verabschiedete, wurde ihm statt des Dankes nur ein flüchtiger Gruß zu Theil, dann war er entlassen.

Obwohl die Zimmer der jungen Mädchen neben einander lagen, vermieden es an diesem Tage doch beide, noch vor dem Schlafengehen über das Erlebnis ein wenig zu plaudern. Julie stand am offenen Fenster und sah mit verchränkter Armen hinaus in die Nebel des Aufganges. Ihr Herz barg nur eine einzige Frage: „Werde ich ihn wiedersehen?“

Sie dachte an seinen pflichtigen Ruf. Hatte ihn das Mitleid diktiert?

Eine sätze Räthe flammte über das schöne Antlitz. „Ich muß mehr erfahren“, dachte die junge Dame, „Nora soll mir Auskunft geben. Ja, ja, es wird gut sein, sich jetzt mit ihr ein wenig näher zu befreunden.“

Sie lachte. „Nist, verlaß mich nicht! Er soll reich sein, sehr reich — und ein schöner, verführerischer Mann ist er gewiß. Ich muß ihn, will ich erobern.“

Nur durch eine Wand von ihrer Cousine getrennt, sah Else mit geküßtem Kopfe. Vor ihr auf dem Tisch lag die Kamelle, — dieselbe und doch nicht dieselbe, welche sie am letzten Abend in der Hand gehalten. Ein Blatt fehlte ganz, die übrigen zeigten braune Ränder und waren mit Staub, wie mit einem grauen Schleier überzogen. Wenige Stunden hatten genügt, um das frische, leuchtende Weiß in die erlassende Farbe des Todes zu verwandeln. Langsam neigte Else den Kopf, bis er in beiden Händen lag, — ein bitterliches Schaudern klang leise durch das elegante Vordoir.

Am Abend des nächstfolgenden Tages, zu später Stunde, ging der Freiherr allein durch die Stadt bis zur Gartenstraße. Er war sehr blaß, aber sehr ruhig. Als er das Haus mit der Nummer 14 sah, schien er aufzuathmen. Hier kannte ihn Niemand, er entann sich nicht, in dieser Gegend jemals vorher gewesen zu sein.

Das Haus hatte nur eine sehr schmale Front und befoß über dem Parterre ein einziges Geschloß mit separater Eingangsthr. Diese öffnete der Freiherr, um die Treppe zu ersteigen und oben an eine Thür zu klopfen. „Herein!“

Eine junge Dame kam, sah auf den Fluß hinaus und trat dann, wie in lebhaften Erstickden, einen Schritt zurück. „Otto“, rief sie mit unterdrückter Stimme, „Otto, Du kommst also zu mir?“

Es war dieselbe, welche während der letzten Nacht selbundenlang in das Fenster des Saales hineinergeht, und dann so plötzlich wieder zu verschwinden, eine kleine, geschmeidige Erscheinung, eine jener gefährlichen Frauematuren, die sich selbst und andere zu betrigen, die mit der unbegreifbaren Genusfucht den gänzlichen Mangel eines Gewissens verbinden und immer ihr gegenwärtigen Augenblick leben, gleichviel, was der nächste Morgen bringen werde. „Après nous le déluge — das ist ihr Glaubensbekenntniß; sie verachten Alles, was Anderen als heilig gilt, sie kennen nur zwei Gottheiten, an deren schauerlichen Altären sie beten — Geld und Genuß.“

Ihrer sind Tausende. Sie haben unner Zeit zu dem gemacht, was sie faktisch ist, zum Tummelplatz wider, entsefter Lebensgatten, in deren Wirbeln alle Pietät, alle Ehrbarkeit der Gesinnung unterzugehen droht. „Otto!“ rief die Frau mit dem düsteren Blick und dem räthlich-goldenen Saargewoge, „Otto, Du kommst zu mir, Du siehst mich immer noch?“

Sie ging ihm mit plötzlich ausgebreiteten Armen entgegen, aber schon ehe sie ihn erreicht hatte, sanken die Hände doch langsam herab. Er war eingetreten und hatte hinter sich die Thür geschlossen; sein männlich schönes Antlitz zeigte eine Aube, vor der sie erschauern mußte. „Alison!“ sagte er, „sprich das Wort „Liebe“ nie wieder aus. Du weißt, daß zwischen uns von dergleichen nicht mehr die Rede sein kann.“

Ihre Augen schienen sich zu vergrößern. „Und weshalb nicht, Otto?“

„Laß das“ wiederholte er. „Ich kam hierher, um —“ „Otto, ich bitte Dich, sei bornherzig! Weßhalb sollte zwischen Dir und mir nie wieder von Liebe die Rede sein können?“

Er sah sie an, ruhig, ohne Vorwurf, aber voll tiefer Trauer. „Alison“, sagte er, „ist Arthur Weß hier bei Dir?“

Sie fuhr plötzlich auf. „Nein!“, schrie sie mit wilder Geberde, „nein, tausendmal nein! Also immer noch der alte wahnmüthige Werdacht beherrscht Deine Seele? Immer noch verkennt und beleidigt Du mich in jedem Augenblick! Ich weiß nichts von dem Arthur Weß, ich habe ihn, ich bin nach Europa gekommen, um Dich aufzuuchen, — und, ja, so empfängst Du mich!“

(Fortsetzung folgt.)



Anfang 7 1/2 Uhr.

Stadt Theater.

Direktion Heinrich Jantsch — Benno Koebke.
Offiziell:

Sonnabend den 22. Januar 1887

102. Vorstellung. 77. Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiss.

Fest-Vorstellung

zur Feier von
Gotthold Ephraim Lessing's Geburtstag,
22. Januar 1729.

Emilia Galotti.

Ein Trauerspiel in 5 Akten von Gotthold Ephraim Lessing.

Personen:

Emilia Galotti	—	—	Marie Parischau.
Doardo und	Galotti, Eltern der Emilia	—	Albert Ratty.
Clauia		—	Clara Unger.
Fettore Gonzaga, Prinz von Guastalla	—	—	Math. Kästner.
Marnett, Kammerherr des Prinzen	—	—	Hoff Müller.
Camillo Nota, einer von des Prinzen Mäthen	—	—	Carl Friedau.
Conti, Maler	—	—	Eugen Mauthner.
Graf Appiani	—	—	Arthur Bauer.
Gräfin Desina	—	—	Julia Wehre.
Angelo und einige Bediente	—	—	Fritz Kugelberg.
			Gustav Schwab.
			Josef Herzka.

Nach dem ersten und zweiten Akt größere Pausen.

Zum Schluss der Vorstellung:

Großes lebendes Gruppenbild

aus den Hauptwerken Gotthold Ephraim Lessing's:

[Nathan der Weise. Minna v. Barnhelm. Mik. Sabra Sampson etc.]

Haupt-Decorations: Die Laotson-Gruppe

aus dem Atelier des Hoftheater-Malers Kautsky in Wien.

Schauspiel-Preise: Prosceniums-Loge 3 Mk. Orchester-Loge 3 Mk. 1. Rang-Loge 2,50 Mk. 1. Rang-Balkon 2,50 Mk. Orchestertribüne 2,50 Mk. Parquet 2 Mk. Gallerie 1,25 Mk. Prosceniums-Loge 2. Rang 2 Mk. 2. Rang-Balkon 1,50 Mk. 2. Rang-Hinterreihen (Seite) 75 Pfg. 3. Rang Mitte nummerirt 75 Pfg. Gallerie 40 Pfg. Garderobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 M. gültig für 38 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg., sowie Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetemen zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Sonntag den 23. Januar 1887

Zwei Vorstellungen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr

Fremden-Vorstellung. Die goldene Spinne.

Abends 7 Uhr.

103. Vorstellung. Außer Abonnement.

Die Walküre.

Sieglinde: Alexandra Mitschiner. Siegmund: Benno Koebke.
Brünhilde: Corrie Goldfischer. Wotan: Emil Heitfeldt.

Montag den 24. Januar: Die Jungfrau von Orleans.

Dienstag den 25. Januar: Die Entführung aus dem Serail.

Krank: Edmund Doh, Cuno v. Löhmann, Georg Unger.

Da die Nachfrage nach Abonnement-Billets für die noch stattfindenden Vorstellungen eine sehr große ist, glauben wir einem allgemeinen Verlangen entsprechen zu können, wenn wir für den Rest dieser Saison, jedoch ohne Präjudiz für die ferneren Theaterjahre, ein neues Abonnement von der 106. Vorstellung an bis zum Schluss der Saison 1887 in beschränkter Zahl und in der beschränkten Zeit zur Anmeldung von jetzt bis 1. Februar eröffnen.

Meldungen erbitten wir an der Theaterkasse. Die Direktion.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Pachtvertrag ist die Veröffentlichung des Theaterzettels mit Angabe der Rollenbesetzung ausschließlich dem hiesigen Tagesblatt vorbehalten. Alle anderweitigen Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Nützlichkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.

Die Direktion des Stadt-Theaters.

Zu Hochzeits-Geschenken

empfehle mein großes Lager in feinen Teppichen von 6—60 M., in extrafeinen Tischdecken von 3—40 M. unter streng solider Bedienung.

Robert Cohn.

Für den reellen Handel und insbesondere den Verkauf von Gütern in Halle, — 1887/88 — die Wochenschrift Nr. 111 (1. Ausgabe) in Halle; Expedition, des hiesigen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Sauer's Restaurant,

Marienstrasse 7.
Heute Sonnabend
Schlachtest.
Durst auch außer dem Hause.

Vaterländische Feuer- u. Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaften in Eilberfeld.

Unsere Bureau befinden sich von jetzt ab
Magdeburgerstraße 33
vis-à-vis der medicin. Klinik.
Halle a. S., den 18. Januar. Die General-Agentur:
von der Heydt.

F. Lehmann früher Pfaffenberg's
Säcke-, Plauenfabrik und Decken-Geschäft
verlegt nach meinem Grundstück

Königstrasse 30.

In meinem alten Geschäftlokal steht angeschlagen, daß der Verkauf während des Umbaus schräg gegenüber Leipzigerstraße 34 stattfand.
Dieser Laden ist von einer jüdischen Concurrenz gemiethet und findet der Verkauf meiner Waren nur

Königstrasse 30

statt. — Auch sehe daselbst den

Ausverkauf

von **Reisedecken** und **Läufern**, wovon noch größere Auswahl vorhanden, fort.

F. Lehmann früher Pfaffenberg,
Königstraße 30.

Hôtel Heller zur Stadt Zürich

bringt hierdurch **Restaurant** in empfehlende Erinnerung.

Elegante Saallocalitäten zu Abhaltungen von:
Hochzeiten, Diners und Suppers, auch für Gesellschaften, Vereine, Veranmlungen und Commerc.

Spatenbräu von Schimay. Lagerbier von Riebeck & Co.

Vorzüglichen Mittagstisch, Suppe, 2/2 Port. u. Nachtsich nach Wahl à Com.
im Abonnement A 1.— Richard Heller.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich am heutigen Tage hiersebst in meinem Grundstück **Leipzigerstr. 36** eine **Seilerei**

errichtet habe.

Indem ich ein geschätztes Publikum um geneigten Zuspruch bitte, zeichne, mit der Versicherung **reellster Bedienung**

Halle a. S., den 22. Januar 1887.

hochachtungsvoll

Albert Nosske.

Hôtel & Casé David (Herm. Heller)

(Neuer Saal.)

Freitag den 21. Januar und folgende Tage

Grosses National-Concert

der besten renommirten echten Tyroler-Sänger-Gesellschaft

Almenrausch

unter Leitung des Herrn J. Stiegler, bestehend aus 5 Damen und 4 Herren.
Die Gesellschaft hatte die hohe Ehre, vor Ihre. Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Catharina von Russland zu concertiren.

Anfang Abends 8 Uhr.

Entre 50 Pfg.

Handwerker-Meister-Verein.

Montag den 24. Januar Abends 8 Uhr im Hotel zur „Zulpe“
General-Versammlung

für die Mitglieder der Vorshubstanz.

1. Rechnungslegung. 2. Bericht der Prüfungs-Kommission pro 1886. 3. Beschlußfassung über Ausschüttung der Dividende. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl der Prüfungs-Kommission pro 1887. 6. Ballotage neuer Mitglieder zur Vorshubstanz.
Der Vorstand der Vorshubstanz.

Central-Krankentafel der Tischler Halle a. S.

Sonntag den 23. Januar Hauptversammlung

im Vereinslokal Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Kassensangelegenheiten.

G. Malchert, Bevollmächtigter.

Wäsche-Arbeiten

werden billig und gut geliefert, auch werden daselbst **Oberhänden** sauber u. gut ausgebleicht
Charlottenstr. 17a, III., 1.

Restaurant Ernst Peter

untere Leipzigerstraße 6
empfeicht seine schönen Gesellschaftszimmer nebst Instrument zur gefl. Benutzung.

Victoria-Theater.

Täglich grosse Künstler- u. Specialitäten-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Hierzu 2 Beilagen.